

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamer pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herderstr.

Nr. 205.

Donnerstag den 2. September 1915.

9 Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Übermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegsführung notwendig bedarf! Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gemaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen, tenn-nehmen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand wünscht, auf dessen Entfesselung aber die Politik u. er heutigen Gegner seit Jahren zielbewusst hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzusetzen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Dahingeblichenen neue Geldmittel herbeschaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können.

Ehrenhafte ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern macht zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helfe die Gleichgültigen aufrütteln! An jeder, auch die kleinste Zeichnung kommt es an! Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt.

Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Nach dem Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten!

Der empfindlichste Punkt.

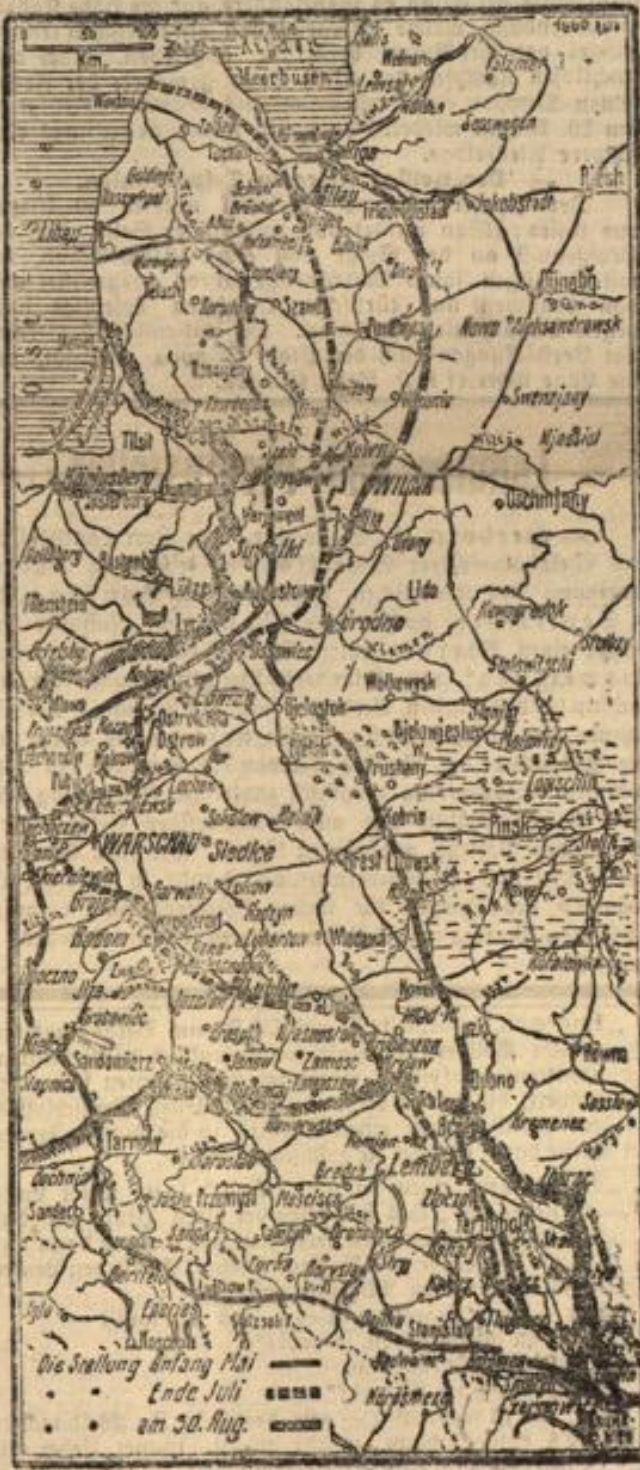
Im Gegensatz zu uns, die wir erst den Ausgang des Krieges abwarten wollen, war es bei unseren Gegnern schon seit Kriegsbeginn der beliebteste Sport, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, was man mit Deutschland tun solle. Es war natürlich ausgemachte Sache, daß das Ende des Krieges ein glänzender Sieg der Allierten sein müsse. Daß dabei nicht viel von Deutschland übrigbleibe, kann man sich natürlich denken. Um nur ein Beispiel anzuführen, wollen wir erwähnen, daß einer der grimmigsten Deutschenreißer eine Landkarte vorschlug, die nach Aufteilung des übrigen Landes nur ungefähr die Thüringischen Lande als Deutsches Reich übrigließ. Der Gang des Krieges hat nun wohl aber auch etwas ernüchternd auf den Geist dieser Phantasien eingewirkt. Pläne von einer Aufteilung Deutschlands sind nicht mehr so häufig anzutreffen, trotzdem sie noch nicht ganz aufgegeben sind. Dagegen machen sich andere Menschenfreunde in den Reihen unserer Gegner jetzt immer mehr das Vergnügen, zu unteruchen, wie nach dem Kriege Deutschland in möglicher Abhängigkeit gehalten werden kann. Denn trotz des schweren Mißerfolges der Allierten an allen Ecken und Enden glauben diese noch, daß man, wenn auch nicht viel Land, so doch immerhin eine große Kriegsschädigung aus Deutschland heraus schlagen könne. Wie weit man damit geht, zeigt die eine Meinung, die ausgerechnet von Deutschland 161 Milliarden haben soll, und zwar dergestalt, daß Deutschland jährlich eine Milliarde abzugeben hat. Ein anderer Vorschlag konzentriert in dem besiegten Deutschland und Österreich-Ungarn einfach alles Privatigentum, um allmählich sogar 200 Milliarden herauspressen zu können.

Allerdings scheint auch ab und zu einmal das Bemühen aufzudämmern, daß es vielleicht auch anders kommen könne. Der deutsche Staatssekretär hat in seiner Reichstagsrede vom 20. August ausgesprochen, daß bei einem siegreichen Frieden die Kostenfrage nicht ver-essen werden soll. Die künftige Lebenshaltung unseres Volkes müsse soweit wie möglich von der ungeheueren Bürde entlastet werden, die der Krieg anwachsen läßt. Das „Gleichgewicht der Milliarden“ haben die Alliierten dieses Krieges verdient, sie mögen es durch die Jahrzehnte klappen, nicht wir! „Diese Worte haben“, so schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, „der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die „Westminster Gazette“ erklärt die Worte Helfferichs für den „tölpelhaften Einschüchterungsversuch, den man sich ausdenken kann“. Das Geständnis der Alliierten, daß sie geschlagenen Allierten eine Kriegsschädigung oder, wie die englische Presse sagt, einen „Tribut“ aufzuerlegen, ist an „Geistesfreiheit“. Auch Sir Edward Grey ist durch die Worte Helfferichs so stark beeindruckt worden, daß er sie am Schlusse seiner Antwort auf die Rede des Reichskanzlers als ein Beweis dafür anführt, daß Deutschland „um die Oberhoheit“ kämpfe. „Deutschland fördert also, daß ganze Völker, die ihm Widerstand boten, noch Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsschädigung Tribut zu zahlen. Unter solchen Umständen kann kein Friede geschlossen werden, der anderen Völkern als Deutschland das Leben erträglich machen würde.“

Aus diesen Worten schimmert so recht der britische Charakter durch. Es ist dem John Bull ein unerträglicher Bedanke, daß auch er einmal zahlen müßte, er, der bisher stets gewohnt war, andere für sich zahlen zu lassen. Herr Dr. Helfferich hat mit seiner Aeußerung den für einen Engländer empfindlichsten Punkt berührt. Daß dies aber in England eine derartige Wirkung hervorgerufen hat, muß uns ein Beweis dafür sein, daß England den Eintritt dieses Schrecklichen als nicht unmöglich erachtet.

Die Entwicklung der deutschen Front in Rußland.

Unsere Kartenblätter zeigen, wie sich die deutsche Front im Jarenreich von Ende April bis Ende August verschoben hat. Aus dieser Uebersicht erkennt man wohl am deutlichsten die gewaltigen Leistungen unserer modernen Feldgrauen und ihrer Bundesgenossen aus der Donaumonarchie.



Ausland

+ Bittere Wahrheiten für John Bull von einem Engländer!

London, 31. August. „Labour Leader“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers war äußerst geschickt. Er befolgte die Praxis kriegsführender Staatsmänner, ignorierte den Anteil, den die eigene Nation an der Entzündung des Pulvermagazins hatte, und konzentrierte die Aufmerksamkeit auf den Anteil des Feindes daran. Da jede Nation selbst schuldig ist, ist es stets möglich, ein starkes Argument vorzubringen, und es wäre töricht, zu leugnen, daß des Kanzlers Argument stark war. Es wäre auch töricht, die Behauptung bekämpfen zu wollen, daß die britische Regierung jetzt für kleine Nationen zu kämpfen vorgibt, während ihr letzter Krieg gegen die kleine Buren-nation gerichtet war. Wir können auch nicht leugnen, daß Ägypten annektiert wurde, trotz der feierlichen Erklärung, daß wir es nicht tun werden, und daß wir die Unabhängigkeit Marokkos und Persiens durch unsere Verbündeten verlegen ließen. Der Kanzler erklärte, daß Deutschland den Neutralitätsvertrag auf Kriege beschränken wollte, in welchen es nicht Angreifer wäre. Grey soll rundweg diese Forderung abgelehnt haben, weil sie die bestehende Freundschaft Englands mit anderen Mächten gefährden würde. Da Grey diese Worte brauchte oder nicht, so kann wenig Zweifel bestehen, daß sie den Tatsachen entsprachen.

Dasselbe Wort macht an einer anderen Stelle darauf aufmerksam, daß die „Daily News“ am 4. August in einer Jahresübersicht des Krieges sagten, es werde nicht ge-leugnet, daß die „Eustatia“-Munition an Bord führte, die bei einer Durchsichtung als Baumgut erklärt worden wäre. Es hätten keine Einwände erhoben werden können, wenn ein deutscher Kreuzer sie erbeutet hätte. Der Zeit-artikel der „Daily News“ aber habe gesagt, die Deutschen rechtfertigten das Verfehlen mit der erledigten Fabel, daß sie Munition an Bord hatte.

+ Die Theorie vom „Gleichgewicht der Mächte“.

London, 31. August. Der „Economist“ erörtert die Theorie vom Gleichgewicht der Mächte und betont, daß Gladstone und Salisbury die Doktrin sich nicht zu eigen gemacht haben; er sagt u. a.: „Die Verschmelzung Deutschlands und die Verstärkung Österreichs könne von keinem, der englisch verführe, als Politik von der Erhaltung des Gleichgewichtes vertreten werden.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn das Gleichgewicht überhaupt einen Sinn hat und den Geist und die Ziele der britischen Politik darstellt, so mag der Friede nicht so entfernt oder so schwer er-reichbar sein, als manche Leute denken. Europa war sicher-lich 1715 oder 1815 der Erschöpfung nicht näher als 1915, und wenn es unsere Absicht ist, das Gleichgewicht auf der Grundlage von 1869 oder 1913 herzustellen mit solchen Abwandlungen im Orient, die den Wünschen kleiner Nationen genügen, so könnte das Ziel verhältnismäßig in naher Zukunft erreicht werden, ohne daß man sich aus heilbarer Erschöpfung in unheilbares Elend und Bankrott stürzte.“

+ Vor der Entscheidung im neuen englischen Bergarbeiter-Ausstand.

London, 31. August. (Weidung des Reuterschen Bu-reaus.) Die Konferenz der Regierungsvertreter und Berg-arbeiter von Südwales mit den Grubenbesitzern ist be-endet. Wie verlautet, sind gewisse Vorschläge gemacht worden, die dem ausführenden Rate der Bergarbeiter zur Entscheidung vorgelegt werden sollen.

Kleine politische Nachrichten.

Mitteilungen des Koburger Magistrats zufolge beabsichtigen die thüringischen Regierungen, demnächst eine Vereinbarung über die Höchstpreise zu treffen.

Nachdem gemäß einer Mitteilung des „Kurier Postanstalt“ die päpstliche Bulle mit der Ernennung Dr. Dalbors zum Erz-bischof von Gnesen-Posen in Posen eingetroffen ist, wur-den Weihe und Einführung des Ernannten auf den 21. September festgesetzt.

+ Das Oberkommando in den Marken teilt mit, daß für österreichisch-ungarische Staatsangehörige der Zeitpunkt zur Beschaffung eines Passes bzm. Paßsches bis zum 1. Oktober d. J. hinausgeschoben worden ist.

+ Die türkische Regierung beschloß, der Gemeinde Kon-stantinopel zwecks Ankaufs von Wehl für die Bedürfnisse der Stadt eine Anleihe von 150 000 Pfund zu gewähren.

+ Wie der Pariser „Temps“ meldet, hat der französische Finanzminister, um dem zunehmenden Mangel an Kleingeld abzuwehren, angeordnet, daß die Münze künftig die doppelte Menge Silbergeld prägen soll. — Bei einem Zusammenstoß seines Auto-mobils mit einem anderen am Pont-de-Marty in Paris trug der Minister Brand Querschunden davon. — Die Untersuchung gegen den Mörder von Jaurès soll nun endlich abgeschlossen und die Akten der Staatsanwaltschaft zugestellt worden sein. — Das Memorandum für die Versicherungsge-sellschaften in Frankreich wurde wiederum um 60 Tage verlängert.

+ Der britische Botschafter in Washington teilte — so meidet wenigstens Reuters — dem dortigen Staatsdepartement mit, daß Großbritannien die Durchfuhr gewisser Güter durch das Blockadegebiet, die für Amerika in Österreich-Ungarn und Deutsch-land bestellt worden sind, zugelassen werde.

+ Nach dem Mailänder „Secolo“ hat die Vereinigung der Mailänder Eisenbahnarbeiter am 20. August die Gewerkschaftsleitung zu Verhandlungen mit einzelnen Firmen er-mächtigt und für den Fall eines Fehlschlages einen allgemei-nen oder Teilausstand in Aussicht genommen. Der allgemeine Ausstand ist beschloßen, falls die politischen Be-hörden die Arbeiterinteressen durch reaktionäre Maßregeln schädigen sollten.

+ Aus Risch meldet der „Gegner „Républicain“, daß alle 1 m Auslande wohnenden Serben zwischen 18 und 50 Jah-ren gemäß einem Erlass des Kriegsministers unverzüglich nach Serbien zurückkehren müssen.

+ Affaboner Meldungen zufolge wird die Lage in Por-tugal jetzt als „wieder normal“ (?) geschildert; immerhin habe die Regierung das Parlament um die Ermächtigung zur Ergrei-fung aller etwa notwendigen Maßnahmen erlucht. — Mit der „nor-malen“ Lage scheint's dann allerdings nicht weit her zu sein!

+ Das Londoner Reuters-Bureau meldet aus Washington, Präsident Wilson habe beschloßen, seinen Urlaub anzutreten, bis die Angelegenheit mit Deutschland endgültig geordnet sei. — Eine recht Reutersche Tendenzmeldung!

Aus Groß-Berlin.

Unvorsichtiges Wegwerfen von Obststücken, das schon so oft schwere Folgen hatte, hat dieser Tage einem be-jährten Manne das Leben gekostet. Der 69 Jahre alte Konfektionär Ernst Eisner aus der Mühlenstraße zu Pantow wollte vor dem Hause Mühlenstraße 38 quer über den Fahrweg gehen. Er glitt auf einer achillos weggeworfenen Pfanne aus und fiel so unglücklich hin, daß er unter den Anhängern eines Motorfahrzeuges der Schultheiß-Bräuerlei geriet, der gerade vorübergefahren kam. Ein Rad des schweren Wagens ging ihm über die Brust und verletzte ihn so schwer, daß er auf der Unfall-station in der Kronenstraße gleich nach der Aufnahme starb.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 31. August 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Der Kampf an dem Brückenkopf südlich von Friedland ist noch im Gange.
Westlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor; sie machten 2600 Gefangene.
Auf der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowy-Dwor und Kusnica erreicht. Bei Grodno gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ostrand des Fortes von Bialystok auf.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Der Übergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erklämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Pruzana.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
Die Verfolgung erreichte den Muchawier-Nischwitz. Feindliche Nachhuten wurden gewonnen; 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Styrpa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.
Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 31. August.
Russischer Kriegsschauplatz.
Der nördlich und nordöstlich von Luga angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen; er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, 5 Maschinengewehre, 5 Lokomotiven, 2 Eisenbahnzüge und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Auch bei Swiniuchy, Gorochow, Razichow und Turge zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erstickten im Raume südlich von Razichow die Regimenter der Budapest Heeresdivision eine stark verstärkte Linie.
An der Styrpa wird um die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen unsere Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten. Am Njestr und an der bekarabischen Grenze nichts Neues. Unsere nördlich Kobryn kämpfenden Streitkräfte drängen bis Pruzany am oberen Muchawier vor.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes und auf unsere Flutiger Tal-Stellung wurden abgewiesen.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 30. August.
An der Dardanellen-Front hat der Feind gestern in der Gegend von Anaforta nichts unternommen; unsere Artillerie hat das Heck eines feindlichen Torpedobootes in Brand geschossen, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari-Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd-ul-Bahr hat die Artillerie auf unsern linken Flügel eine feindliche Bombenwerferstellung zerstört. Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.
+ Das bisherige Ergebnis der Offensive im Osten.
Im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht wurde, ist es, so wird dem Westlichen Tel.-Bur. aus dem Großen Hauptquartier unter dem 30. August geschrieben, sehr reich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begann.
Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit etwa 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 Gefangene und minde-

stens 300 000 Mann getötet oder verwundet, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt! Sie ist sicher höher; denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, seinen eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptsache durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten.

Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, einmal ganz vernichtet worden sind.

Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für eine Offensive gegen die Türkei in Südrußland bereitgestellten Divisionen heranzog, daß er sehr viele halbwegs gebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst heranzuführte, und daß er endlich aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger spürbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschob.

Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können.

Aus Galizien, Polen, Kurland, Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerfallen, seine Heere fluten in zwei völlig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als zwölf Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaut, fielen in die Hände unserer tapferen, treuen Krieger und damit die äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

+ Unter V. Boot-Krieg.

London, 30. August. „Times“ melden, daß der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ versenkt worden ist.

+ Zur jüngsten Niederlage der „Allierten“ an den Dardanellen.

Konstantinopel, 31. August. (Meldung des Wiener K. K. Tel.-Korr.-Büro.) Die Blätter zollen der Tapferkeit und Selbstverleugnung der türkischen Truppen an den Dardanellen, die dem Feinde unaufhörlich neue schwere Niederlagen bereiten, hohes Lob und betonen die Bedeutung des neuen Sieges, der die allgemeine Ueberzeugung bekräftigt habe, daß der Feind die Täler von Anaforta nicht werde halten können. Nach ergänzenden Meldungen von den Dardanellen werden die Verluste des Feindes in den Kämpfen der letzten drei Tage — die Verwundenen mitgerechnet — auf 20 000 Mann geschätzt. Die Gefangenen erklären, daß die Verluste diese Zahl überschreiten. Schon am ersten Tage der Landung bei Anaforta hatte der Feind es insbesondere auf die Höhe Rodza-Schemendag, welche die Stellungen am türkischen rechten Flügel von Ari-Burnu beherrscht, abgesehen. Nach den fruchtlosen Kämpfen der ersten Tage gewährte der Feind seinen Truppen eine Vorpause und begann die Angriffe am 26. August wieder. Er erlitt jedoch neuerdings eine schwere Niederlage.

+ Der heilige Krieg in Tripolitanien.

Der Pariser „Temps“ berichtet unter dem 30. August aus Kairo: Man meldet von zuverlässiger Seite, daß der Großheute an der Spitze von etwa 10 000 Mann, die mit Geschützen sowie Maschinengewehren ausgerüstet und von deutschen und türkischen Offizieren befehligt sind, gegen Tripolitanien marschiert. Die italienische Regierung hat Verstärkungen nach der Stadt Tripolis entsandt, wo die Lage sicher (?? D. Red.) sein soll.

Lokales und Provinzielles.

* Herborn, 1. September. Der Herr Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Gießen wird auf Anregung des königlichen Landrats am Sonntag, den 5. September, nachmittags 3 1/2 Uhr im „Rassauer Hof“ dahier einen Vortrag halten über „Obst- und Gemüseverwertung“ mit besonderer Berücksichtigung der einfachsten und billigsten Verfahren mit Vorführung. Der Vorsitzende des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins bittet uns, die Mitglieder des Vereins hieron in Kenntnis zu setzen mit dem Ersuchen um möglichst zahlreiche Beteiligung. Die Zeit ist so gewählt, um auch auswärtigen Gelegenheit zu bieten, den Vortrag anhören zu können. Die hohe Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung gerade in diesem Jahre während des Krieges für unsere Volksernährung veranlaßt uns, den Vortrag allen Lesern unseres Blattes dringend zu empfehlen.

„Wie schon“, murmelte sie und sah sich um. Berge ringsum, schweigende Wälder, die erst und freundlich niederblickten, trübten sich auf einem Vergelge, von Tannen fast ganz umhüllt, die grauen Reste eines verfallenen Bergschlosses, in dem vorüber man einen Ausblick in die blauen Fernen der Ebene hatte, aus der sie gekommen waren.

„Es ist mein eigen seit acht Tagen“, sagte Peter Votts und neben ihm. „Das Häuschen der alten Hünreihen, das ich für Sommerpartien hergerichtet ließ und es dann aus Versehen an Nachbarn zum Verkauf ausbot. Es ist den Deuten insam da hier oben. Mir aber paßt es.“

„Dir — Dein Eigentum ist es? Und Du willst —“
„Ganz da heranziehen, ja wohl!“
Sie sah ihn erschrocken an.

„Ganz? Auch im Winter?“
„Ja. Es ist mein Weg — sola beatitudo. Zu Weihnachten hab ich's entdeckt, dann wurde es mir immer lieber und ich hab' mich entschlossen, mein Bett in der Stadt abzugeben und ganz da her zu ziehen.“

Sie hätte gern gefragt: aber warum? Gehörst Du nicht zu uns? Hast Du Dich nicht immer als einen Teil von uns betrachtet? Warum scheidest Du Dich freiwillig von uns?
Aber es war etwas Verschlossenes, Wehes in seinem Blick, das sie zu schweigen zwang. Sie fühlte es, es war etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen, ein Geheimnis, das er ihr nicht sagen wollte, hinter dieser Flucht in die Einsamkeit. Konnte er die Liebe zu Assunta nicht erlösen?

Peter Votts raffte sich auf und lächelte wieder ruhig.
„Nun komm! Barbe wird mit dem Abendessen auf uns warten.“

„Barbe?“
„Ja, ich habe sie herbestellt, damit wir nicht auf das Dorfweidhaus angewiesen sind. Außerdem werden ihr ein paar Tage Landluft gut tun, der treuen Alten. In dem Häuschen wohnt nur ein altes Ehepaar, das kaum für Damenbesuch genügen würde in der Bedienung.“

Barbe empfing sie strahlend. Sie war ein Landkind und wurde ordentlich wieder jung bei Erdgeruch und Ruheluden. Den ganzen Tag hatte sie geschäft, um es ihrer Herrin recht zu machen, jetzt konnte sie sich nicht genug tun in bescheidenem Bob über das reizende Häuschen mit den einfach möblierten, hellen Zimmern, der großen Küche, dem hübschen, gemauerten Keller. Und das nette Gemütsdöckchen dahinter.

— Anmeldung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Nickel. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß vor der Hand Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel noch nicht angezeigt werden brauchen. Erst wenn die beschlagnahmten Gegenstände in dem Lager zur freiwilligen Ablieferung (17. und 18. d. Mts.) nicht abgeliefert worden sind, muß die Anmeldung erfolgen. Die Gegenstände innerhalb dieser Frist freiwillig abgeliefert, bleibt von der Anmeldepflicht für die abgelieferten Gegenstände frei, dagegen müssen nicht freiwillig abgegebenen Sachen gemeldet werden. Die Frist zur Anmeldung der nicht freiwillig abgegebenen Gegenstände wird noch bekannt gegeben. Bei der freiwilligen Ablieferung wird für je ein Kilogramm Kupfer 4 Mk., Messing 3 Mk., Reinmetall 13 Mk. vergütet. Für Gegenstände mit Beschlägen für Kupfer 2,50 Mk., Messing 2,10 Mk., Reinmetall 10,50 Mk. Da die Verwertung mit den Beschlägen zusammen stattfindet und für die Gegenstände mit Beschlägen ein geringerer Betrag bezahlt wird, als für solche ohne Beschläge, liegt es im Interesse der Verkaufer, die Beschläge, also Oesen, Ringe, Dornschrauben, Stiele pp. vor der Ablieferung zu entfernen.

— Bestandsaufnahme von Schlafdecken und Pferdedecken. Wir weisen darauf hin, daß die alle Einheiten enthaltende Bekanntmachung über die Bestandsaufnahme von Schlafdecken und Pferdedecken von den Interessenten auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden kann.

* Gießen, 31. Aug. (Der König der Kriegsschwindler.) Als solchen darf man wohl den „Reinigungs-institutsbesitzer“ Ludwig Göbel von hier bezeichnen. Der Kriegsbegleiter reiste in der Uniform eines Oberleutnantsmannschafts mit funkelndem Ordensschmuck in Fülle umher, gelangte durch Deutschland, von einer Stadt in die andere, selbstredend stets zweiter Klasse. Auf jeder Station stand er im Mittelpunkt des Interesses, da er mit glühender Begeisterung seine Heldentat auf, über und unter Wasser schildern verstand. Man überschüttete den „Helden“ damit mit Liebesgaben, gab ihm für seine „blinde Mutter“ eine „gelähmte Schwester“ oder den „geschädigten in London ruinierten Bruder“ Geld über Geld. Überall genoss er Freiquartier, lud man ihn zu Festmählern. Wenns ihm einmal zu brenzlich wurde, verwandelte er sich in einen „Verwundeten“, der selbst Kertze täuschte. Endlich sagte man den Gauner nach 6 Monaten in Barmen. Ohne jede Annahme mitberder Umstände wurde Göbel jetzt zu 4 Jahren Zuchthaus, 6 Wochen Haft und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Aus Oberhessen, 31. Aug. In der vergangenen Nacht schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in der Gemarkung Dorf-Güll in eine Schafherde und tötete 18 Tiere. Ein zweiter Strahl zerstörte sodann im Ort die elektrische Lichtleitung.

* Aus dem Taunus, 31. Aug. Eine Frankfurter Dame hat der Wohltätigkeitsabteilung des „Taunusklub“ eine erhebliche Summe Geldes zur Beschaffung von Futter zur Verfügung gestellt. Der Zucker soll bedürftigen Familien im Taunus zum Einsoßen von Beerenfrüchten unentgeltlich abgegeben werden.

* Vom Main, 31. Aug. Unter der Führung des Unterstaatssekretärs Hr. v. Goels van den Brüggen Berlin bereisten mehrere höhere Beamte der bayerischen und preussischen Staatsregierung die augenblicklich rasch voranschreitende Mainkanalisation von der preussischen Grenzbergwärts bis Aschaffenburg. Die Arbeiten sollen, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wurde, so gefördert werden, daß binnen zwei Jahren die Kanalisation bis Aschaffenburg vollendet sein wird. Unmittelbar anschließend wird die Kanalisation bergwärts bis Bamberg begonnen.

* Frankfurt a. M., 31. Aug. Mit einer kommunalpolitisch und auch politisch interessanten Angelegenheit beschäftigte sich heute die Stadtordeordnetenversammlung. Seit mehr als 50 Jahren befand sich die hiesige Gasanstalt und damit die Versorgung der Stadt mit Gas im Besitz einer englischen Gesellschaft, die im Laufe der

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Benkestein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32)

Peter und schwer lag die letzte Sommernacht auf der hofvorigen Dorfstraße, aber aus der Waldschlucht, in die das Tal endete, wehte es schon kühl und wirrig herab. Jetzt trielen Knaben unter jolendem Singen das Spinnvieh von der Wiese hinein und zugleich begann in dem spigen Kirchturm ein neues Glöckchen das Ave zu läuten. Lachen und Singen, stummte ringsum, die Bauern nahmen die Pfeifen aus dem Munde und die Mägen vom Kopfe.

Etwas Feierliches, Friedvolles lag über dem Tal.
Frau Vore wäre gern für einen Augenblick in die Kirche getreten, aus der gedämpfte Orgelklänge ertönten. Es war ihr plötzlich, als strömte der feierliche Friede, der sich wundersam beruhigend auch ihr mitteilte, just von dort aus.

Aber Peter Vott schritt weiter. Bald lag das letzte Haus des Dorfes hinter ihnen und der Weg machte nun eine jähe Biegung aufwärts um einen Wiesenabhang herum.

Dann blieb er plötzlich stehen, und Frau Vore konnte einen Ausruf der Verwunderung nicht unterdrücken.

Auf einem Abhang abseits der Straße stand ein kleines, ländliches Häuschen, stockhoch, mit vorspringendem, altmodisch geschwungenem Giebeldach.

Dunkler Eisen kletterte an den gelben Mauern empor, schlang sich um die hölzernen Pfosten der offenen Veranda und ließ nur die blühblauen Fenster frei, in welchen sich flammend, wie ein Feuerbrand, die untergehende Sonne spiegelte.

Unter dem Parterre, das schon im Schatten lag, standen die Fenster offen und ihre Flügel sahen aus wie auseinandergebreitete Arme, freundlich und willkommensbereit.

Ueber der Veranda, auf einer noch ganz neu schimmernden Tafel, stand in goldenen Lettern „Sola beatitudo“.

Frau Vore atmete tief auf. „Einsame Glückseligkeit!“ Was das? Kann glücklich sein, wer einsam ist? Und doch, hier auf diesem stillen Fleckchen Erde, das so fern allem Kampf, so unerreichbar allen Enttäuschungen zu liegen schien, begriff sie das Wort beinahe.

Wenn sie da bis ans Ende ihrer Tage hätte herumwurzeln können. Obstbäume waren da und Wiesen gehörten dazu, bei man gut zwei Kühe füttern könnte. Der Stall dazu war ja auch da. Nur der verrückte Name paßte ihr nicht, den kein Mensch ausprechen könnte. Aber sonst —

Nach dem Abendessen, als sie den Tisch abräumte, sagte sie es gerade heraus: „Sie sollten auch da heranziehen, meine Frau. Das wäre ein Leben. Ordentlich jung würden Sie werden dabei. Und was Gutes haben Sie denn in der Stadt noch nicht?“

Stumm, mit großen, entsetzten Augen sah Frau Vore an sich nieder.

Sie da heraus — von Assunta fort und dem kleinen Waisenkind, das all ihr Denken in Anspruch nahm? War das denn verrückt?

„Eigentlich hab ich mir's im stillen auch so gedacht“, sagte Peter Vott ruhig, als Barbe draußen war. „Das Haus ist groß genug, und Tätigkeits hättest Du auch — es ist viel zu viel und Leid in St. Vithelm in der Oed und — wenig Ruhe. Das harte Leben macht die Leute rau.“

Ja, er hatte es wirklich gedacht. Den großen Strom an Liebe, der aus dieser Frauenseele quoll und unter Schwestern nach Betätigung schrie, abzulassen aus dem sandig gewordenen alten Bett dorthin, wo man ihn bräutete. Freilich, heute noch nicht davon sprechen wollen.

Er sah auch sogleich, daß es viel zu früh dazu war. Die leidenschaftliche Erbitterung wehrte sie sich gegen den Gedanken und fand nun sogar tausend Entschuldigungen für Ferrys Benehmen. Natürlich hätte er dem Arzt folgen müssen. Natürlich konnte man ein neugeborenes Kind nicht im ersten Tage aus dem warmen Zimmer bringen. Der langbraune Reiter hatte immer etwas Feines, Kellnerisches gehabt. Und daß die Pflgerin, welche doch für alles die Verantwortung trug, auch alles selbst in der Hand wollte, sei schließlich begreiflich. Wie kleinlich, wollte man nachtragen. Vielleicht war die kühle, hastige Form, mit der Ferry sie empfing, trübselig, aber mein Gott, was hätte er durchgemacht vorher. Wo bliebe denn die Liebe, wenn man immer nur sich selbst im Auge hätte?

Fortsetzung folgt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 1. September. Sämtliche Morgenblätter enthalten an hervorragender Stelle die Aufforderung zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe. Ueber die ersten Millionenzeichnungen melden die Blätter u. a., daß die Continental-Gaouthouse- und Guttapercha-Gesellschaft in Hannover, die bei den ersten beiden Kriegsanleihen sechs Millionen Mark gezeichnet hatte, nochmals die Summe von sechs Millionen Mark anmelde. Der Vorstand des Verbandes der deutschen Eisenbahnhandwerker und Arbeiter beschloß, wiederum den Betrag von zwei Millionen Mark zu zeichnen. Die Stadt Wiesbaden beteiligte sich an der neuen Kriegsanleihe mit einem Betrage von einer Million Mark.

Berlin, 1. September. Der Breslauer Fürstbischof spendete laut „Berl. Tagebl.“ der österreichisch-schlesischen Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger den Betrag von 25 000 Kronen.

Berlin, 1. September. General Vismann, dem aus Anlaß der Eroberung von Romo viele Glückwunschkarten zugegangen sind, dankt in der „Tägl. Rundschau“ den Absehern mit folgenden Worten: Bei all unseren Waffenerfolgen wollen wir Gott die Ehre geben und dessen eingedenk bleiben, daß ohne tüchtige Schützen und Unterführer und ohne die Tapferkeit der Truppen kein kommandierender General etwas auszurichten vermag. Der Dank sollte niemals dem einzelnen gelten.

Berlin, 1. September. Zu den Kämpfen in Ostgalizien heißt es in einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ vom 31. August aus dem k. k. Kriegspressequartier: Um die Strypa-übergänge wurde heftig gekämpft. Die Russen leisteten hier energischen Widerstand und machten starke Gegenangriffe. Am nördlichen Teil der galizischen Front gelang es, die feindliche Front südlich Rabzieffow zu durchbrechen, wobei die Russen einige Stellungen aufgeben mußten. Weiter nördlich gewann die Armee Puhalko Raum. Österreichisch-ungarische und salzburgische Truppen stehen nahe vor Lutz; östlich Brest-Litowsk nähern sich die verbündeten Truppen Pruzang.

Berlin, 1. September. Nach einer Baseler Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“ erhält sich in der Londoner City das Gerücht, daß Kitchener persönlich das Oberkommando über die Armeen gegen die Türken übernehmen will.

Berlin, 1. September. Die Versuche zur Einschüchterung der Balkanstaaten, werden von der Pariser und Londoner Presse fortgesetzt.

Berlin, 1. September. Aus Czernowitz heißt es in „Deutschen Tageszeitung“: An der bessarabischen Grenzfront haben die Russen mit starken Kräften einen heftigen Angriff unternommen. Unsere Truppen erwarteten den Feind. Trotz dem die Russen mehrermals stürmten erreichten sie nichts.

Petersburg, 31. August. (WZB.) Nach dem „Ausloje Slowo“ haben die Alliierten in Nordamerika zusammen für etwa zwei Milliarden Rubel Kriegsmaterial bestellt.

Petersburg, 31. August. (WZB.) „Nesich“ berichtet: In der Interpellations-Kommission der Duma erklärte der Kadett Alexandrow im Hinblick auf die Vertreibung der Juden: Da sich als Grund für den militärischen Misserfolg die Nachlässigkeit der Bureaucratie ergeben habe, sei es Wahnsinn, sechs Millionen guter jüdischer Bürger als allein Schuldige hinzustellen. Mit Stimmenmehrheit wurde die Entlassung von russischen Juden als Geiseln als ungerechtfertigt und unmenschliche Handlungsweise der Regierung verurteilt. Aufsehen erregte die Mitteilung, daß an einigen Stellen Dankgottesdienste für die Entlassung und Aufschäblichmachung der jüdischen Verräter abgehalten worden seien. Die Bauerngruppe Trudowici brachte eine Anfrage an die Regierung ein, weshalb Tausende junger Leute, Pfadfinder und sogar Kinder von 12 Jahren ihren polnischen Eltern weggenommen und nach verschiedenen Gefängnissen im Innern Rußlands gebracht worden seien, auf welcher gesetzlichen Grundlage dieses barbarische und unmenschliche Verfahren beruhe und wie lange diese unglücklichen Kinder im Gefängnis schmachten sollen.

Die reinigende Wirkung der Seifen kann teils als eine mechanische, teils als eine chemische angesehen werden. Die erstere ist zurückzuführen auf das Schäumen, wodurch die ausgeflossenen Fettsäuren und der anhaftende Staub emulgiert und weggespült werden. Die chemische Wirkung beruht darauf, daß die Seifen durch Wasser eine geringe Spaltung erfahren in Fettsäure und freies Alkali, welches letzteres auf das Fett der Haut wieder in umgekehrtem Sinne wirkt und dieses bindet, d. h. verseift. Eine Reinigung hat zunächst den Zweck, die Poren der Haut offen zu halten, damit sie in ihrer so wichtigen Ausscheidungsaktivität nicht gehindert werden. Des weiteren sollen aber auch gleichzeitig die Stoffe mit entfernt werden, deren Vorhandensein dem Organismus Schaden zufügen kann, wie die Krankheits-erreger usw. Seit Entdeckung derer hat man erkannt, daß die Ansteckungsgefahr eine außerordentlich große ist, und man hat infolgedessen auch den Seifen eine größere Beachtung geschenkt und ihnen antiseptische Stoffe beigegeben, welche im Stande sind, die Bakterien zu vernichten und unschädlich zu machen. Eine solche Seife liegt uns in der bekannten Rino-Seife vor, welche infolge ihrer Milde und Keillosigkeit, den denkbar besten Einfluß auf die Haut ausübt und ein Spröde- und Rissigwerden derselben verhindert. Dabei besitzt sie eine gute reinigende Wirkung, und ihre antiseptischen Eigenschaften ermöglichen sie, Ansteckungsgefahren zu beseitigen und das Hervorbrechen lästiger Haut-übel zu vermeiden. Rino-Seife, welche überall zu M. 0.60 zu haben ist, wird auch wegen ihrer guten Eigenschaften bei Hautunreinigkeiten, Ausschlägen usw. sehr gelobt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ihre Verwendung keiner Beschränkung unterliegt, und daß sie sich zum Waschen des Kopfes gegen Schuppen und Haarausfall gleich gut bewährt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 2. September.

Zeitweise heiter, später wieder zunehmende Bewölkung und stichweise leichte Regenfälle.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

+ Bei der kaiserlichen Zivilverwaltung für Polen ist nach der Einnahme von Warschau eine derartig große Zahl von Bewerbungen aus allen Landesteilen eingegangen, daß der derzeitige Bedarf an Beamten für alle in Betracht kommenden Stellen des Innen- und Außendienstes völlig gedeckt ist.

Für etwa freierwerdende Stellen ist bereits eine große Anzahl von Bewerbern vorgeordnet. Weitere Bewerbungen sind daher zwecklos und können nicht mehr beantwortet werden. (W. T. B.)

+ Der Krieg und die Frauensache. Das W. T. B. verbreitet nachstehende, ihm von „berufener Stelle“ zugehenden Darlegungen:

Es ist erfindlich zu sehen, daß unsere Mode mit Erfolg bemüht ist, sich vom französischen und englischen Mangelbunde zu befreien und sich selbständig neue Wege einzuschlagen. Sie macht sich andächtig und sparsam, und so gelingt es uns, die Rechnung unserer Feinde zuzuschanden zu machen und mit allem, was wir zum Leben und zum Kriegsführen brauchen, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Hat nun auch die Mode ihre Reue über diesen Mangelbunde, der als höchstes Gesetz überall unserem Tun und Lassen heute stehen muß, untergeordnet? Es hat einige Zeit gedauert, ehe wir uns an die lächerlich beengenden Gewänder unserer Frauen und Mädchen gewöhnen konnten. Die Industrie hatte den Schaden davon. Jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustrie des ganzen Reiches mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorräte der Gewebe zu strecken, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weiche Einschränkung gerecht werden zu können — ich sage, in diesem selben Augenblick schließt sich die deutsche, ausgerechnet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schaulustigkeiten und Reklamen weite und faltige Röcke und Unterleider einzuführen, die den Stoff geradezu verschwenden und einen Mehrbedarf von 60-80 Prozent erfordern. Darf die Mode uns soweit transzenden, daß, wenn sie in übermütiger Laune zum Extremen greift, auch wir gedankenlos genug sind, uns ihr in solcher Zeit zu unterwerfen? Doch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern. Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich soweit Baumwollgewebe in Betracht kommen, sich mit den maßgebenden Beratungskreisen der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, bevor diese sich gewohnheitsmäßig durch eine gezielte Warnung, nötigenfalls durch empfindlichere Eingriffe, dazu zu zwingen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden. Unsere Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Versuchung aussetzen wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf verdienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unserer ersten Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Haben sie in guten Zeiten aus Laune den denkbar sparsamsten Gebrauch von den ihnen gebotenen Bekleidungsstoffen gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch dabei verbleiben.

Werden unsere Frauen diese leichte Mahnung und Bitte erhören, oder werden sie mahnungslos fragen: wer ist in Modefragen die „berufene Stelle“? Sind das einzig und allein nicht sie höchstselbst? Gewiß, die kleine persönliche Minderheit wird ja wohl ein Einsehen haben und der Bitte Gehör geben, aber die große Mehrheit, deren Selbsteinstellung von einem „modernen“ Rock abhängt, auch? Wird von ihr nicht gelten, was vor Jahren einmal ein Schriftsteller behauptete: er wolle sich eher ansehnlich machen, einen lichterloh brennenden Strohhäuten durch guttliches Zureden zum Verlöschen zu bringen, als eine Frau zum Verzicht auf eine beabsichtigte Modetorheit zu überreden? Wir fürchten, Vater Staat wird, wenn er seine Vorräte wirklich strecken will, mit ernstlichen Maßnahmen kommen müssen, als mit einer höflich-gehorjamen Bitte.

Die aus Elsaß-Lothringen Verschleppten. Die „Straßburger Post“ meldet: Für die Verschleppten sind unsere elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten während der jüngsten Tagung des Reichstags mit der zugehörigen Reichsbehörde in Verhandlung getreten. Der Erfolg ihrer Bemühungen ist äußerst befriedigend und berechtigt zu der Hoffnung, daß der Leidenszeit unserer belagerten Landsleute nunmehr bald ein Ende gesetzt werde.

Vermächtnisse gefallener Helden für das Deutsch-tum. Ein aus Polens Schlachtfeldern den Heldentod gestorbener vierundzwanzigjähriger oberösterreichischer Landwirt vermachte dem „Tag“ zufolge letztwillig dem Verein für das Deutsch-tum im Ausland für seine vaterländische Arbeit hunderttausend Mark. Gleichzeitig erhielt der Verein Mitteilung von einem weiteren Vermächtnis eines für das Vaterland Gefallenen in Höhe von dreitausend Mark. In derselben Woche kündete der Bund der Deutschen in Böhmen den Eingang eines Vermächtnisses von hunderttausend Kronen an, das ihm ein in Galizien gefallener deutsch-böhmischer Industrieller hinterlassen hat.

Ham and eggs auf der Schneeflocke. Man schreibt der „Post, Ztg.“: Kürzlich flog ich auf die Schneeflocke. Der Lustzug war herrlich, die deutschen Wälder und Wiesen dufteten, die deutschen Bergwässer rauschten. Von oben sah man weit hinein ins österreichische Land, über dem die Sonne glänzte. Das deutsch-österreichische Gebirge wuchs einem recht ans Herz. Ich griff nach der Speiserkarte. Himmel und Hölle, was muß ich sehen? Da steht zu lesen: „Ham and eggs“. Auf einer deutschen Speiserkarte. Auf der Schneeflocke! — Schinken und Eier kennt man dort wohl nicht?

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Montag, dem 2. I., zufolge, auf der Bahnstrecke Mainz-Frankfurt a. M. in der Nähe der Station Goldstein. Infolge falscher Weichenstellung stieß eine alleinschreitende Lokomotive mit einem Pferdetransport zusammen, so daß ein Wagen des Zuges umstürzte und ein anderer stark beschädigt wurde. Zehn Pferde fanden den Tod, während sieben Begleiter schwere Verletzungen davontrugen.

Aus aller Welt.

Die Wiedereröffnung der beiden höchsten Gerichte in Warschau, und zwar des Hauptgerichts und des sogenannten Tribunals fand am 22. August statt. An den Feierlichkeiten nahmen u. a. mehrere Richter und besonders Rechtsanwälte teil.

+ Eine Choleraepidemie scheint in Italien zu wüten. Vor allem sollen auch die Truppen in der Monzogegegend von der Seuche befallen sein. Ein Erlass des italienischen Reichsoberwesers verfügt, daß bereits die Zwangsimpfung gegen Cholera für Heer und Marine; der Minister des Innern kann sie auch für Zivilpersonen anordnen.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Zwei Gläubigersche. „Nesich“ meldet aus Warschau: Das Kriegsgericht hat den Kommandanten des von der „Gimben“ getriebenen Kreuzers „Schmischug“ wegen Nachlässigkeit im Dienst zu drei Jahren und den ersten Offizier zu anderthalb Jahren Gefängnis und Verlaß der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Abgeschlossene Millionen Mark an dem ständig größten Unternehmen verdient. Wiederholte Versuche, das in städtischen Besitz zu bringen, scheiterten, bis 1959, als die Gesellschaft sich in unumschränkter Besitz gesichert. Der Krieg den Übergang des Gaswerks in städtischen Besitz vollbracht. Unmittelbar nach Kriegsausbruch kam der Wert unter Staatsaufsicht. Mit Genehmigung der englischen Regierung haben nun die englischen Gesellschafter 7705 Stück umfassenden Aktienbesitz im Werte von 150 000 Mark an die Stadt Frankfurt verkauft. Hierfür hat die Stadt einen Kurzwert von 198 Prozent zu zahlen. Der Kaufpreis ist sechs Monate nach Friedensschluß zu zahlen. Die Stadtverordnetenversammlung gab heute ihre Zustimmung zu dem Ankauf. Sie ermächtigte den Magistrat zur Deckung der aus diesem Ankauf erwachsenden Verbindlichkeiten eine Anleihe bis zum Betrage von zwanzig Millionen Mark aufzunehmen. Damit geht das Gaswerk, das jährlich durchschnittlich 10 Prozent Dividende abwarf — 1913/14 betrug der Reingewinn 1 667 432 Mk. —, in den Besitz der Stadt über. Nur einige Frankfurter Privatleute besitzen noch einige Aktien.

• **Aischaffenburg, 31. August.** (Ein netter Bürgermeister.) Ein „einträgliches“ Geschäft verschaffte der Bürgermeister Georg Dack aus dem nahen Aischaffenburg dadurch, daß er bei der Auszahlung der Kriegsgeldleistungen an die Angehörigen der Feldzugsteilnehmer 10-12 Pfennig für seine „Bemühungen“ von jedem einzelnen Posten abzog und in die eigene Tasche steckte. Auch seine Schwiegertochter, die bei den Auszahlungen mit half, tat es dem Schwiegervater nach. Schließlich wurde der Bürgermeister zur Anzeige. Die hiesige Strafkammer verurteilte gestern den Mann wegen Vergehens im Amt zu 30 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis und die Schwiegertochter zu 10 M. Geldstrafe bzw. 1 Tag Gefängnis.

• **Schlierbach, 30. Aug.** Auf der Bahnstrecke nach Engla wurde der Bahnwärter Ewald beim Streckenbegang von einem Zuge überfahren und getötet.

Ich wußte nicht, daß du so lieb mir warst.

Ich wußte nicht, daß du so lieb mir warst,
Rein deutsches Land, mit Berg und Wald und Tal,
Mit Fluß und Feld und jedem fußbreit Erde,
So lieb mir wie mein eigen Fleisch und Blut.
Eist seit sie drohend an den Grenzen steht
Und dich verstümmeln wollen und zerklagen,
Weiß ich, was Vaterland und Heimat ist,
Und daß das Wort bist, daß wir für dich sterben,
Daß unsere Kinder deine Freiheit erben.

Clara Brieß, in „Die Heimarbeitin“.

Aus dem Reiche.

Das Eisene Kreuz. Dem Präsidenten des Preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Grafen v. Schwerin, ist das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

+ In England schreit man Ach und Weh! Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel England und die Kriegsentlastung: Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat in seiner Reichstagsrede vom 20. August ausgesprochen, daß bei einem siegreichen Frieden die Kostenfrage nicht vernachlässigt werden soll; die künftige Lebenshaltung unseres Volkes müsse so weit wie möglich von der ungeheuren Last entlastet werden, die der Krieg anwachsen läßt. Das Beigewicht der Milliarden haben die Anstifter dieses Krieges verdient, sie mögen es durch die Jahrzehnte klappen, nicht wahr?

Diese Worte haben der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die „Westminster Gazette“ erklärt die Worte Heffers als den tölpelhaftesten Einbildungswort, den man sich ausdenken könne; das Schandbild der Absicht, den geschlagenen Alliierten eine Kriegsentlastung oder, wie die englische Presse sagt, „Tribut“ aufzuerlegen, streife an „Geisteskrankheit“ (sanity). Auch Sir Edward Grey ist durch die Worte Heffers so stark beeindruckt worden, daß er sie am nächsten Tag in seiner Antwort auf die Rede des Reichskanzlers als Beweis dafür anführt, daß Deutschland um die „Oberhoheit“ kämpfe. Deutschland fordert also mit anderen Worten, daß ganze Völker, die ihm Widerstand boten, noch Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsentlastung Tribut zu zahlen. Unter solchen Umständen kann kein Frieden geschlossen werden, der den Völkern als den Deutschen das Leben erträglich machen würde.

Aus der Entrüstung, mit der Englands auswärtiger Minister und die britische Presse den Gedanken einer Kriegsentlastung zurückweisen, ergibt sich zweierlei:

1. daß die Antikriegspropaganda des Reichsschatzsekretärs England an einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; der Gedanke, aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, wird offenbar weit erschreckender empfunden als die Pläne der deutschen „Annektionisten“, die nur Vandalismus, noch dazu hauptsächlich auf Kosten der anderen Ententegegnossen betreffen.

2. daß bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt gesunken sind. Denn solange die Engländer noch an ihre Sache glaubten, war die Bedrohung Deutschlands erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsentlastung für unmoralisch und verrätend erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsentlastung als eine solche zu Gunsten Deutschlands, in ihrem Gesichtskreis keinen Raum mehr hat.

Belgische Altensätze 1905-1914. Die von der Nordd. Allg. Ztg. kürzlich veröffentlichten Mitteilungen aus den belgischen Archiven sind nunmehr in Broschürenform im Verlage von Siegfried Mittler u. Sohn erschienen. Der Titel lautet: Belgische Altensätze 1905-1914. Beiträge der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel. Herausgegeben vom Auswärtigen Amt. Die Broschüre ist in allen Buchhandlungen zum Preise von 50 Pf. zu kaufen. Die Broschüre sollte jeder lesen, der sich über die wahre Kriegsschuld und namentlich über das verwerfliche Treiben Eduards VII. unterrichten will.

(Am 1. September 1914 gebichtet auf einem Marsch durch die Vogesen.)

Paul Ernst Köhler (gefallen am 14. Oktober 1914
in Nordfrankreich, 24 Jahre alt).

+ Vesuv, Aetna und Stromboli in Thätigkeit. Wie „New York Herald“ meldet, ist Camille Flammarion vom Observatorium des Vesuv benachrichtigt worden, daß der Vesuv, der Aetna und der Stromboli in voller Thätigkeit sind. Im Vesuv-Observatorium seien alle Instrumente durch Erdschütterungen zerstört worden. Am Aetna hätten sich zwei neue Krater gebildet, und der Stromboli speie Asche und Flammengarben aus. Der Lavadstrom ergieße sich ins Meer. In Süditalien habe die Erde bis Tarent und Brindisi gezittert.

Donnerstag, 2. September. 1740. J. B. Jofast, Philo-
soph, * Düsseldorf. — 1814. Carl Curtius, Medicinischer,
Rath. — 1800. Kapitulation von Edo und der französischen
Flotte. — 1911 Die französische Regierung verläßt
Paris.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Der Bürgermeister: Heun.

Herborn, 1. September 1915.

unt. Mitwirkung eines
Chors und des Seminar-
Pfarrer Fremdt.